

lismus hat sich eingenistet und hat sich ausgebreitet. Und weil ihn niemand bekämpfen wollte, ist diese Ausbreitung sehr nachhaltig vorangeschritten. Es ist wie bei der Lepra: Die Patienten konnten sich nicht gegenseitig helfen und Ärzte trauten sich nicht ins Infektionsgebiet oder waren relativ bald ebenfalls infiziert. Schon lange ist die narzisstische Haltung von Kirchenführern kein Problem mehr, das es allein im Vatikan zu lösen gilt. Klerikalismus ist eine systemimmanente Erscheinung des katholischen Kirchengeschäfts. Und genau jene, die von diesem ‚Aussatz‘ befallen sein könnten, wollen und müssen ihn heilen. – Wie soll das gehen?

1.

In Deutschland mag man sich noch an die Affäre rund um den ehemaligen Limburger Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst erinnern. Dieser hatte 2012 zum einen öffentlich einen First-Class-Flug zur Visitation eines Dritt-Welt-Projektes im indischen Bangalore geleugnet und zum anderen seine Residenz in Limburg mit dem Mehrfachen eines veranschlagten Betrages luxuriös ausgebaut. Die Liste der Unanständigkeiten in dieser Affäre war lang. Wichtig und bemerkenswert bleibt aber, dass dem Bischof keinerlei juristisches Fehlverhalten bescheinigt wurde. Und dennoch blieb am Ende nur sein Rücktritt. Bleibt die Frage: Wo war der Skandal? – Wenn man sich diese Affäre genauer ansieht, dann sind es nicht zuerst die Fakten, die so aufregen. An denen kann man sich wohl abarbeiten, aber das ist auch ein wenig heuchlerisch. Denn: Auch andere Bischöfe sind schon First Class geflogen und zur gleichen Zeit des Umbaus des Limburger Bischofshauses hat

die Erzdiözese München und Freising ihr Ordinariat für 130 Millionen Euro renoviert, was nahezu ohne jegliche Nebengeräusche in der Öffentlichkeit stattgefunden hat. Magnus Lux vom bayrischen Zweig der Initiative „Wir sind Kirche“ hat den Vergleich von München und Limburg kommentiert:

Das ist ein gewaltiger Unterschied. Das eine ist ein Verwaltungsgebäude, das andere mehr oder weniger ein Privatgebäude.⁵

Was hat Bischof Tebartz-van Elst im Vergleich zu Erzbischof Marx so grundlegend falsch gemacht? Es ist sicher zum einen die Weise, mit der er sein Bischofsamt benutzt hat, um offensichtlich persönliche Vorteile zu erwirken. In einer angespannten Bistumssituation hat der Bischof sein Amt ausgeübt zum eigenen Nutzen. Dabei sind es eben nicht die Fakten selbst, die den Skandal kreiert haben, es sind die Verhältnisse, in denen es passiert ist. Dass ein Vertreter der Nachfolgemeinschaft Jesu, dem persönliche Bereicherung völlig abging, in luxuriösen Verhältnissen zu den Armen fliegt, das stinkt. Dass der Nachfolger von Bischof Franz Kamphaus, dessen bischöflicher Wahlspruch ist: „den Armen das Evangelium verkünden“, der das Bischofs Haus zeitweilig einer eritreischen Flüchtlingsfamilie überließ und stattdessen in einem Apartment im Priesterseminar wohnte, nun als das absolute Gegenteil des über die Bistumsgrenzen hinaus beliebten Altbischofs auftrat, war bis ins Letzte fahrlässig. Es ging in der Affäre Tebartz-van Elst in keiner Weise um eine theologische Diskussion hinsichtlich des Bischofsamtes, es ging ausschließlich um ein – gelinde formuliert – situa-

tiv höchst unangebrachtes Verhalten eines prominenten Kirchenvertreters. Während der Limburger Altbischof zur Begeisterung des Kirchenvolkes pure Bescheidenheit lebt, tat sein Nachfolger das genaue Gegenteil. Das mangelnde Einfühlungsvermögen, das der fehlbare Bischof in einer angespannten Bistumssituation an den Tag gelegt hat, grenzt schon fast ans Groteske. Als von Seiten der römischen Bischofskongregation Kardinal Giovanni Lajolo die Situation in Limburg in Augenschein nahm, bemerkte er im Anschluss:

In meinen Gesprächen konnte ich feststellen, dass die Spannungen latent schon über Jahrzehnte existieren und jetzt offen zutage treten.⁶

Statt Empathie und Hirtenverhalten hat Tebartz-van Elst in seiner Amtsführung genau jenen Narzissmus an den Tag gelegt, den Papst Franziskus im La-Repubblica-Interview wenige Tage nach der Visite Kardinal Lajolos in Limburg bemängelte. Hier liegt das Problem der Affäre Limburg, nicht in einem 40 Millionen Euro teuren Bischofspalais.

2.

Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, dass nicht überall der Aufschrei gegen den Limburger Bischof gleich groß war. Nicht jeder nahm das Verhalten des Kirchenoberen mit gleicher Empörung wahr. Viele scherte in keiner Weise, dass der Bischof die Spannungen im Bistum mit seinen Bauplänen und Reiseansinnen verstärkte. So hat etwa das „Forum deutscher Katholiken“ mit gut 4000 Unterschriften das Pontifikat des umstrittenen Limbur-

ger Bischofs unterstützt. Da fragt man sich als Zuschauer nur verwundert: Was ist da los? Was finden diese Leute so unterstützungswürdig am Umgang des Bischofs mit der Wahrheit oder an seinem zweifelhaften Umgang mit Kirchensteuern und Stiftungsgeldern?

Wer so fragt, hat übersehen, dass Fakten eben nur einen Teil einer kirchlichen Skandal-Partitur darstellen. Da wäre eben immer auch noch die schon erwähnte Stimmung. Zur Genüge gab es immer wieder die Stimmen jener, die sich nachhaltig an der Aura des Klerikalen festbissen und gar nicht wieder loskamen. Die zugunsten einer „klerikalen Würde“ jenseits alles Rationalen jedes Missverhalten und jegliches Unrecht übersahen, guthießen oder schönredeten. Selbst wenn diese „klerikale Würde“ schon längst in Grund und Boden ruiniert war. Man mag solche Menschen nehmen und schütteln und ihnen zurufen: Mach die Augen auf und schau hin! Aber das nutzt nichts, nicht in Limburg, nirgends auf der Welt: Der Blick ist verstellt, getrübt. Alles Klerikale wird von Grund auf an sich bereits als jene Falten- und Fleckenlosigkeit angesehen, die die Kirche anstreben soll:

So will er die Kirche herrlich vor sich hinstellen, ohne Flecken oder Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos (Epheser 5,27).

Der Klerus ist aber davon weit entfernt. Das sollte auch in der eigenen Reflexion von Klerikern immer wieder ins Bewusstsein kommen. Passiert das nicht, sind dem Klerikalismus Türen und Tore geöffnet. Aber auch Nichtgeweihte sollten sich dessen bewusst sein, wenn sie mit Klerikern zu tun haben. Doch das funktioniert oft nicht.

Und auch das bereitet einer anderen Art von Klerikalismus den Weg, jenem Klerikalismus der Laien, ohne den der Klerikalismus der Kleriker gar nicht überlebensfähig wäre.

3.

Schauen wir nun mal genauer hin und wenden wir uns der Frage zu, die sich vielleicht einfach aus dem Bauch heraus beantworten lässt, deren Antwort aber doch in einer so schwierigen Diskussion auf einem möglichst soliden Fundament stehen sollte: Was ist eigentlich Klerikalismus?

Wenn Pfarreiangehörigen der Priester nicht passt, weil er eine ungemütliche Entscheidung getroffen hat oder die Predigt merkwürdig war, heißt es oft: „Der ist aber konservativ – oder eben: klerikalistisch“. Klerikalistische Kleriker sind halt einfach Kleriker, die ich nicht mag. Die mir mit ihrer Amtsführung querliegen. Und auf der anderen Seite findet man: Ein Kleriker, den ich mag, dem ich anhänge, der kann einfach nicht klerikalistisch sein. – So geht das nicht. Weder Klerophilie noch Klerophobie sollte unsere Beziehungen zu Klerikern ausmachen, sondern ein ganz normaler zwischenmenschlicher Umgang. Aber was ist dann Klerikalismus?

Klerikalismus meint ein hierarchisch-autoritäres System, das auf Seiten des Priesters zu einer Haltung führen kann, nicht geweihte Personen in Interaktionen zu dominieren, weil er qua Amt und Weihe eine übergeordnete Position innehat.⁷

So klingt es in der Studie zum sexuellen Kindesmissbrauch, die von der Deutschen Bischofskonferenz 2018